Redaktion,
Administration und Expedition:
Poříč 7.

Telephon 15 VI.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h·

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 20. Prag, den 20. Mai 1910. IV. Jahrgang.

Julius Löwy, Köln:

Theodor Herzl.

Zum 50. Geburtstag (10. Ijar).

Die Wehmut des Gedenkens, die am heutigen Tage durch die Reihen der zionistischen, jungjüdischen Bekenner geht, ist jedem Beschauer von vornherein verständlich. Wird doch der Geburtstag eines toten Mannes gefeiert, eines Mannes, dessen Abschiedsstunde erst sechs Jahre zurückliegt, dessen Andenken in uns allen so lebendig ist, als hätte er erst gestern sein אם־אשכחך ירושלם תשכח ימיני geschworen. Und dieses so tief traurige Gefühl einer Armee, die des Feldherrn gedenkt, der sie aus dem Boden gestampft, ihr die Fahne gegeben und sie zum Siege geführt hat, wird nur vertieft durch die Erfahrungen in den Jahren seit dem Juli 1904, durch die neuerlichen Sturmzeichen rings um uns. Gerade diese letzteren Momente aber verhindern es, daß wir uns dem Schmerz anheimgeben, daß wir in dem Nachsinnen über den Verlust, den wir erlitten haben, die Forderungen des Tages vergessen. In den Sielen ist Theodor Herzl gestorben. Und da er uns seinen heiligen Willen hinterlassen hat: „Ihr sollt meine Reste nach Erez Israel mitnehmen!“ so müssen wir, zielsicher und bewußt wie er zunächst auf Erez Israel schauen! Darum ist es die beste und schönste Würdigung des großen Mannes, in dessen Schatten wir stehen, daß wir weiter für die Erwerbung des Bodens der Väter, für die „Geulath haarez“ arbeiten!

Was bedeutet uns Leben, Wirken und Vermächtnis Herzls? Warum feiern wir sein Andenken? Uns, wir. Das Westjudentum.

*

In der zionistischen Welt ist in der letzten Zeit, hervorgerufen durch Franz Oppenheimers Ausführungen, eine lebhafte Diskussion geführt worden, die sich im Wesen um den Grad und die Intensität des Nationalgefühls in den westeuropäischen Teilen der zionistischen Organisation drehte. In der Presse unserer russischen Brüder sind im Verlaufe dieser Debatte vielfach die alten, von uns immer bestrittenen Ansichten aufgetaucht, die das zionistische Bewußtsein der Westler als der nationalen Triebkraft bar ansehen und uns lediglich ein starkes, modern geformtes, philanthropisches Agens zubilligten. Ich meine, es genügt, einen einzigen Namen zu nennen, um die Unrichtigkeit dieses Gedankens darzutun. Und dieser Name lautet: Theodor Herzl.

*

Ich gehe aber noch weiter. Das Westjudentum (soweit es zionistisch fühlt oder im Bannkreise des Jungjudentums steht) ist, gerade weil es sehr spät zum Bewußtsein seines Judentums kam und weil in weiterer Folge der politischen Entwicklung das nationale Prinzip überhaupt sich von Tag zu Tag reiner und schärfer darstellte, national intensiver und logischer als das Ostjudentum, dessen nationales Bewußtsein nie angefochten wurde. Die Emanzipation — das können wir heute schon übersehen — hat dem Westjudentum keine dauernden Werte gegeben. Aber sie hat ihm alles genommen. Sie hat für uns fast genau die gleichen Folgeerscheinungen gezeitigt, wie der Industrialismus für die ursprünglich agrarischen Nationen. Landflucht, Zusammenströmen in großen Städten, Abnahme der Kinderzahl, Ueberhandnehmen der materialistischen Geschichts- und Weltauffassung. Diese zentrifugalen Wirkungen des Industrialismus mußten sich im Judentum, dessen fast ausschließlicher Beruf eben doch durch die Zwangserziehung des Mittelalters und der ersten dreieinhalb Jahrhunderte der Neuzeit der Handel geworden war, noch weit verderblicher geltend machen. Mit den Schranken des Ghettos fiel das Nationalgefühl, das Bekenntnis des „Am echod“; das rein konfessionelle Bekenntnis wich langsam den eindringenden sozialistischen Ideen, die, wenn auch nicht in ihrer Theorie, so doch in der Praxis den Nationsbegriff weit zurückschoben und in das Judentum einen Begriff hineintrugen, der ihm, der aristokratischen Rasse, vollständig unbekannt gewesen war: den der Schichtung und der differenzierten Klassen, der Unterscheidung zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Es gab plötzlich nicht mehr Brüder, geeint durch gleiches Gefühl und gleichen Kampf, sondern Ausbeuter und Ausgebeutete. In dem Stritt um die Rechte der Armen und Enterbten wandte sich die jüdische Intelligenz von ihrem Volkstum ab, vergaß seine Leiden und seine Not und

Feuilleton.

Karl Goldmark.

(Zu seinem achtzigsten Geburtstag.)

Der berühmte jüdische Komponist Karl Goldmark vollendete am 18. Mai d. Js. sein 80. Lebensjahr. Karl Goldmark ist einer der selbständigsten und originellsten Tondichter unserer Tage, ein musikalischer Kolorist, ein Makart im Reiche der Töne, der in glühenden Klangfarben voll berauschendem Zauber der Tonmischungen malt. In der Gegenwart ist kaum ein zweiter Tonkünstler da, der die Fremdartigkeit des Orients und der Tropen, die Seltsamkeit und besondere Natur ihrer Bewohner in gleich charakteristischen und gluterfüllten Tonfarben gemalt hätte. Karl Goldmark ist der letzte Große in der reichen und ehrenvollen Geschichte der Wiener Musikblütezeit, der letzte, der Eigenart zeigt, der seine eigene, beredte Art zu singen und zu sagen hat. Das macht ihn groß, das verleiht seinen Werken fast klassische Größe, im Verein mit einer ganz modernen Frische des Kolorits, einer unverkennbaren Ursprünglichkeit der Erfindung. Adel und Schönheit sind für Goldmarks Musik oberste Gesetze. Wohl versteht auch er, daß diese Kunst sich entwickelt und neue Bahnen betreten kann, aber sein Geheimnis ist es, das Neue niemals in der Musik zu suchen, niemals zu konstruieren. Uferloses, Zusammenhangarmes hat er nie versucht. Er blieb sich treu und sah kopfschüttelnd die seltsamen Krümmungen und Irrtümer der modernen Talente. Darum wird seine Musik noch immer lebendig sein, wenn die Zeit der Dissonanzenstürmer und Kakophoniendränger abgetan ist.

*

Der Mensch Goldmark ist bescheiden, liebenswürdig, human, ein Freund der Natur. Sein Witz, sein Geist, sein Feuer wirken, weil sie aus dem Grunde eines gütigen und heiteren Temperaments kommen. Wie steigern sich aber die Eigenschaften dieses Menschen Goldmark, wenn er musiziert! Wie glänzend, feurig und schwärmerisch ist seine Musik, welche Pracht lebt in seinem Orchester, welche Süßigkeit und Anmut in seiner Kantilene! Goldmarks Tonsprache hat die schwermütige Glut des Orients, die Grazie des wienerischen Wesens, die ernsten Fundamente der großen deutschen Ueberlieferung. Goldmarks Musik ist populär im edelsten Sinne des Wortes. Seine E-Dur-Saite und das herrliche Violinkonzert gehören zum wertvollsten Besitztum des Geigers, sein Klavierquintett behauptet unbestritten einen ehrenden Platz neben den Kammerwerken der klassischen Zeit. Von den Opernwerken des Meisters hat die „Königin von Saba“ die Bedeutung eines Werkes, das die Eigenart seines Schöpfers zu höchster dramatischer Kraft entwickelt. Die große Einheitlichkeit des Stiles, die Pracht des Kolorits offenbart sich in keinem anderen Werke Goldmarks so unmittelbar, wie in dieser ersten und einzigen Oper, die sich knapp hinter dem Ereignis Wagner im Spielplan der Operntheater zu behaupten vermocht hat.

*

Karl Goldmark gehört zu jenen weltberühmten Tondichtern, die vom Judentum abstammen und sich ungeachtet ihrer hohen Stellung als Künstler nicht zur Taufe bereden ließen. Er ist in Keszthely (Ungarn) geboren. Schon durch die Ouverture zu „Sakuntala“ lenkte er die Aufmerksamkeit der Musikfreunde auf sich. Außer den genannten Werken hat er die musikalische Literatur noch durch mehrere andere, sehr bedeutsame Kompositionen bereichert; wir erinnern nur an seine Orchestersuite „Ländliche Hochzeit“, die Ouverture „Penthesilea“, die Oper „Merlin“ und vor allem an die nicht minder berühmte wie musikalisch so hoch bewertete jüngste Oper „Das Heimchen am Herd“.

Ueber Goldmarks Schaffen urteilt Dr. Rich. Batka folgendermaßen:

„Goldmark ist allerdings kein bahnbrechendes Genie, aber eine starke Individualität. Seiner gesamten Geistesbildung nach deutscher Romantiker, empfing er aus der Besonderheit seiner Herkunft die persönliche Note. Seine Rasse schenkte ihm die heiße Phantasie, den Instinkt für die bald melancholische, bald brennende Sinnlichkeit des Orients und oft verrät ein plötzlich hereinbrechendes Furioso den feurigen Sohn der Pußta. Seine üppige Erfindungskraft, der wunderbare, ganz eigenartige Farbenglanz seiner Instrumentation, die subtile Feinheit seiner Harmonie und Stimmenführung, deren Kunst er sich — schwer genug — als musikalischer Selfmademan erwerben mußte, sichern ihm einen hervorragenden Platz unter den Komponisten der Gegenwart. Man hat ihm das blendende Kolorit, worein all seine Werke getaucht sind, zum Vorwurf gemacht und als Streben nach dem äußeren Effekt gedeutet. Aber diese Tendenz zum Glänzenden ist nichts Absichtsvolles, sondern ein unwillkürlicher Ausfluß der Persönlichkeit. Daß der arme Geiger, der sich in dem Düster einer trübseligen Existenz nach Pracht und Schimmer sehnte, seine Phantasie am liebsten in strahlenden Sphären sich ergehen ließ, erscheint doch so natürlich und die Geschichte von den schuldigen zwei Kreuzern gibt uns den Schlüssel zum Problem. Goldmark will hinaus aus dem Kreise des Alltags, er sucht das Exotische, er will sich in phantastischer Schönheit baden, nicht der Renommage vor den Leuten wegen, sondern weil es ihm selbst ein inneres Bedürfnis ist. Die glühende Pracht des Morgenlandes wurde darum seine eigentliche Domäne und gerade die Bibel eine Fülle ungenützter, dankbarer Vorwürfe enthält, zu deren musikalischen Gestaltung unter den Lebenden wohl keiner mehr berufen erscheint, wie der Komponist der „Königin von Saba“.

trat ausschließlich in die Reihen fremder Organisationen, ihre eigenen Forderungen abschwörend. Auf der anderen Seite standen ihnen im ersten Treffen die jüdischen Verteidiger des Kapitalismus gegenüber... Die Auflösung der jüdischen Rasse schien eingeleitet. Aus dem Osten kamen warnende Rufe. Sie blieben ungehört. Heß und Pinsker sprachen laut und deutlich. Sie fanden kein Publikum, das ihnen lauschte.

Da setzte zu Beginn des letzten Dezenniums des vergangenen Jahrhunderts in den Industrienationen Mitteleuropas der Nationalismus ein. Erst zögernd, langsam wandten sich ihm die Intellektuellen zu. Plötzlich erschien er in der Arbeiterschaft, in der breitesten Masse. Und indem er über die Ansprüche des Individuums und der Klasse die Forderungen der Nation stellte, mußte er logischerweise auch mit dem Judentum zu tun bekommen. Er nahm dem bis dahin nur sporadisch, immer aber laut tobenden Antisemitismus den exzessiven Charakter und wandelte ihn in einen stilleren, schleichenden Asemitismus um.

Im Westjudentum war zu jener Zeit auf allen Tätigkeitsgebieten nationalen, religiösen, sozialen Lebens Totenstille eingetreten. Es war wie ein müdes, letztes Atemholen vor dem „Reiten ins Verderben". Seine Vernichtung schien gekommen. Die Alten wandten sich ab, die Frommen sahen resigniert, von der Erfolglosigkeit ihrer Mühen überzeugt, dem Verhängnis entgegen, die Jugend wußte nichts mehr von ihrem Volk, dessen Geschichte ihr eine groteske Monstrosität schien, dessen vergilbte Sprache ein Kuriosum, dessen „Mission" Selbstmord.

*

In diesem psychologischen Moment stand Theodor Herzl auf. Warf er den „Judenstaat" auf den Tisch. Der Geist unseres Volkes, das heiße jüdische Herz begann zu reden. Die Kraft, deren Emanation unser Volk in der Wüste am Sinai, in Babylon, in Jerusalem, auf den Schlachtfeldern von Megidda, von Beth Sur gesehen hatte, lebte auf. Uralte halbmystische Ideen regten sich, schlugen Brücken zwischen Ost und West, zwischen Aschkenas und Sephared.

*

Nur in tiefster Bewegung und Erschütterung kann man von jenen Tagen sprechen, in denen Herzls Buch erschien. Der ungeheuere Erfolg, den diese Schrift in der intellektuellen Jugend des Westens fand, ist nur dann zu begreifen, wenn man den seelischen Zustand erwägt, in dem sich das Judentum befand. Vor den Abgrund gestellt, vor den Tod der Auflösung, des vollkommenen restlosen Aufgehens in der arischen Umgebung fühlte die jüdische Jugend, die schon jede Fühlung mit ihrem Stamme verloren hatte, die starke Hand, die ihr ein Ziel wies, hörte sie das Rauschen der Adlerflügel, auf denen einst Gott sein Volk zu den Höhen trug. Als Juda vor dem Curtiussprung stand, riß es Herzl mit Riesenkraft zurück, goß nährendes Oel in das erlöschende Licht.

*

Einem Juden brauche ich wohl hier nicht weiter zu erzählen, was Herzl weiter tat. Kongreß, Bank, Nationalfonds, die Reisen nach Palästina, nach Rußland, die El Arisch-Episode, das Nairobi-Drama, das sind Dinge, die schon von der Sage verklärt, ins Gemütsleben unseres Volkes eingedrungen sind. Die Organisation, die über Nacht entstand, die in quellender Jugend wie jene Dreihundert um Gideon den Kampf aufnahm gegen Verzweiflung, Hinterlist und Lüge, deren höchster Lebensinhalt ihr Volkstum geworden ist, die täglich weiterschreitet und keine Hindernisse kennt, die im Westen die umwohnenden Nationen den jüdischen Namen ehren gelehrt hat, ist ein leuchtender, sinnfälliger Beweis für die Wucht und die Tiefe des nationalen Gedankens — im Westjudentum.

*

Drum streuen wir dankbar im Mai auf das Grab des Sohnes der Sonne Blumen. Die Lenzsonne schien auf seine Wiege, der Sommer sah seinen letzten Weg. Ein strahlendes Gestirn, war er auf dem Himmel erschienen und schwand in Mittagshöhe, nachdem er uns, dem Volke aus dem Morgenlande, den Kindern der Sonne sein Leben gegeben hatte. Denken wir an sein Vermächtnis. Erringen wir Erez Israel, auf daß Herzls Reste mit dem heiligen Boden unseres ewigen Vaterlandes sich vermählen!

Theodor Herzl:

Die Jagd in Böhmen.*)

Der große Hader in Böhmen um die Sprachenverordnung zeigt die österreichischen Juden in einer wunderlichen Lage. Sie gehen treu mit denen, die gestern ihre heftigsten Feinde waren — und es morgen wieder sein werden. Wäre die Sache nicht so furchtbar ernst, man könnte sie unendlich komisch finden. Mancher Nationaljude, der sich bereits zur Erkenntnis seines eigenen Volkstums durchgerungen hat, möchte vielleicht über das Schauspiel der an die Rockschöße der Rassenantisemiten geklammerten Juden grimmig lachen. Aber im Spotte wäre eine gewisse Ungerechtigkeit, und wir werden unserer eigenen Ueberzeugung keine Unehre machen, wenn wir es versuchen, die Lage und Stimmung dieser deutschnationalen Juden zu begreifen.

Zunächst müssen wir sie nach ihren Unterarten sondern. Es gibt unter ihnen sicherlich solche, denen es im Mitlaufen oder Nachlaufen lediglich um ihren persönlichen Vorteil oder um ihre vermeintliche Sicherheit zu tun ist. Sie sind eingezwängt, versprengt wie eine Gesteinader in eine ihrer Art fremde Lagerung. Schon in ruhigen Zeiten werden sie von der sie umgebenden Mehrheit als Fremdkörper empfunden. Ist aber das Nationalgefühl der anderen aufgeregt, so müssen sie sich nur um so behutsamer verhalten. In der eigentümlichen wirtschaftlichen Stellung der meist handeltreibenden Juden sind sie auf die Laune und Willkür, wenn nicht der einzelnen, so doch des Geschäfts- und Kundenkreises angewiesen. Sie dürfen ihre Umgebung nicht verstimmen. Wenn sie darum gefügig sind und mit dem Strom schwimmen, soll man das nicht zu hart beurteilen. Wer um seiner Existenz willen nie eine Konzession gemacht hat, der hebe den ersten Stein gegen sie auf. Für den Familienvater stammelt seiner Kinder Mund die Entschuldigungen. Der Beamte, der die Schrullen eines Vorgesetzten erträgt, der Advokat, der seine Klienten nicht gegen sich aufbringen will, der Handwerker, der seiner Kundschaft Bücklinge macht, alle Abhängigen des Verkehrslebens müssen auch den jüdischen Geschäftsmann verstehen, wenn dieser willenlos die politischen Bewegungen seiner Umgebung mitmacht.

Dann gibt es aber auch solche, die das übertreiben. Man sieht da widerwärtige Erscheinungen, man sieht Mauschel als Teutonen verkleidet; aber man sieht auch den rechtschaffenen assimilierten Juden, der sich heute in einer tragischen Situation befindet. Mit diesem wollen wir uns jetzt beschäftigen. Die Kampfesweise, die jeden Gegner lächerlich oder verächtlich machen will, verschmäht unser Zionismus. Wir wollen vielmehr unseren Brüdern, die von ihrem Wurzelboden abgelöst sind und haltlos umherschwanken, die Augen über ihre Lage öffnen.

Die Juden deutscher Kultur, deren Jünglings- und erstes Mannesalter in die Zeit der Herrschaft liberaler Ideen fiel, haben sich mit aller Wärme ihres Herzens der deutschen Nation angeschlossen. Sie liebten ihr Deutschtum zärtlich und haben dem deutschen Volke wie dem Gedanken der bürgerlichen Freiheit aufopferungsvolle, treue Dienste geleistet. Sie schmiegten sich der deutschen Nation in Kämpfen und Leiden eng an — zu eng, wie es scheint. Denn plötzlich begann man, sie abzuschütteln. Plötzlich hieß es, sie seien Parasiten, die den Stamm aussaugen.

Sie waren mit einem Ruck nicht mehr Deutsche, sondern Juden. Es war eine Wandlung ohne Uebergang, jäh, wie das Erwachen aus einem Traume. Die Wirklichkeit umfing sie wieder mit einer Grausamkeit, deren sie schon halb und halb entwöhnt waren. Sie gingen wie vor den Kopf geschlagen umher. Alles Bisherige war also Irrtum, die ganze Rechnung des Lebens auf einen Grundfehler aufgebaut, alle Opfer waren umsonst und alle Treue vergebens.

Die Menschen und ihre Fassungskraft sind mannigfaltig. Umstände färben den Eindruck, den die Ereignisse auf uns machen, in jedem Lebensalter empfindet man anders. So ist es natürlich zu erklären, daß die gewaltsame Entfernung aus dem Deutschtum verschiedenartig auf die Juden wirkte.

Die einen sahen sich plötzlich einsam dastehen, heimatlos an ihrem Geburtsorte. Denn die Heimat ist ja nicht nur etwas Oertliches; das ist sogar die geringste Auffassung der Heimat, die nur in der Gewöhnung an eine Stadt, an eine Straße, an ein Haus gesucht wird — die Heimat muß mehr als die Verbindung mit Leblosem sein. Heimat ist die anerkannte Zusammengehörigkeit mit dem Denken und Fühlen der Volksgemeinschaft. Und auf anerkannt liegt der Ton. Ohne Anerkennung keine Heimat . . .

Die anderen strebten energisch nach einer Volksgenossenschaft, aus der sie nicht, nie mehr durch einen politischen Wetterumschlag entfernt werden könnten, und dieses Streben hat heute schon unter dem Namen Zionismus einen Klang wie Erz weithin in der Welt. Die dritten wollten noch immer nicht glauben, daß sie aus dem Deutschtum draußen seien, auch als man ihnen die Tür bereits roh und deutlich vor der Nase zugeschlagen hatte. Nun kam aber eine Krise für das Deutschtum in Oesterreich; sagen wir, um nicht zu übertreiben, in Böhmen. Es ist eine ernste Krise, daran ist nach den Berichten der Blätter kein Zweifel. Die Deutschen in Böhmen fühlen sich beschwert, ja in ihrer nationalen Existenz bedroht. Wir, die wir selbst auf dem nationalen Standpunkt stehen, können einen solchen Kampf nicht ohne Teilnahme ansehen. Die politische Frage für uns ist nur, inwieweit er die Juden angeht. Es ist ein Moment, wo sich in unserem Gemüte alles mächtig regt, wodurch wir mit der deutschen Kultur verknüpft sind. Und gerade darum wird es sich geziemen, uns vernünftig Rechenschaft zu legen über die würdigste Haltung, die wir einnehmen dürfen und sollen. Für uns Zionisten ist die Frage

---

*) Diesen prächtigen Artikel hat Herzl unter dem Pseudonym Benjamin Seff vor etwa zehn Jahren in der „Welt" veröffentlicht. Der Aufsatz hat bis heute an Aktualität und Frische nichts eingebüßt und wird sein Wiederabdruck namentlich für ein in Böhmen erscheinendes Blatt zum Gedenktage Herzls willkommen sein. Die Redaktion.

wie die Antwort einfach. Wir sind für die ungehemmte natürliche Entwicklung jedes Volkstums, also auch des deutschen. Wir sind gegen die Unterjochung und Verkümmerung jedes lebenskräftigen Volkes, also auch des tschechischen. Was aber in dem Streite vorliegt, ist offenbar ein Grenzkonflikt, der nur die Beteiligten etwas angeht. Wo liegt das Recht? Offenbar in der Mitte. Die Sache wird bald herüber, bald hinüber gezerrt, so daß abwechselnd jeder Streitteil im Unrecht ist. So stellt es sich uns objektiv dar. Wir hielten es für unschicklich, in diesem Streit unsere eigenen Gravamina in den Vordergrund schieben zu wollen, und jedenfalls würden wir diejenigen Juden verurteilen, die sich während eines Notstandes der Deutschen aus deutschen Assimilanten in tschechische verwandelten.

Die Gemütsbewegungen der in Böhmen wohnhaften deutschen Juden in Ehren — wir sind nicht unfähig, sie zu begreifen. Wie steht es aber mit der Aeußerung dieser Regungen? Bis zu welchem Grade sind sie würdig, und sind sie überhaupt politisch vernünftig? Zunächst jedoch die Vorfrage: Was sind die Mitbürger mosaischer Konfession in Böhmen derzeit? Sind sie Deutsche oder sind sie Juden?

Bei der Strammheit, mit der die deutschnationale Bewegung in Böhmen geleitet wird, ließe sich selbst eine offizielle Antwort der Führer verlangen. Die Deutschen mosaischer Konfession verabsäumen merkwürdigerweise diese Erkundigung, die vielleicht doch am Platze und an der Zeit wäre. Es ist doch nicht genug, daß sie sich, wie das beliebte Wort lautet, „als Deutsche fühlen". Werden sie auch von den übrigen als Mitglieder der Gemeinschaft angesehen? Es wäre interessanter als je, dies genau zu erfahren.

Müßige Frage! Weiß man es denn nicht schon? Nehmen sich etwa die Führer der Deutschen auch nur die mindeste Mühe, ihre wahre Gesinnung zu verbergen? Nein, zur Ehre dieser Herren sei es gesagt, daß sie auch während des Kampfes, der in einer anderen Front geführt wird, sich keiner Inkonsequenz gegen die Juden schuldig machen. Sie haben es freilich auch gar nicht nötig, eine Mithilfe zu erkaufen, die ihnen mit der größten Selbstvergessenheit zur Verfügung gestellt wird. Und da sind wir auf dem Punkte angelangt, wo wir auch im besten Willen die deutschnationalen Hebräer nicht begreifen können. Schwiegen die Führer der Deutschen nur, man könnte sich vorstellen, daß manche Juden an Gedächtnisschwäche litten, was ja menschlich wäre. Ein Fußtritt, den man vor drei Monaten empfangen hat, gehört gewissermaßen der Geschichte an und ein richtiger Realpolitiker hat nicht weiter als vierundzwanzig Stunden zu denken. Aber die Ausdrücke der Mißachtung und des Haßes werden ihnen täglich erneuert, und sie müssen wahrlich viel Baumwolle in den Ohren haben, wenn sie das alles überhören. Hätten sie wenigstens den Trost, daß man ihnen die Dienste im Kampfe der Deutschen in Böhmen anrechnete. Nein, in Schul- und Turn- und Gesangvereinen wird man zusehends arischer und „judenreiner". Sogar das Geld der Juden, von dem man doch denken sollte, daß es „non olet", wird mit Geberden der Geringschätzung zurückgewiesen. Im Schulverein, der an den Juden so hingebende Mitarbeiter hatte, wird darüber gestritten, ob man noch Judengeld annehmen solle. Die allgemeine Stimmung ist dagegen. Wieviel deutsche Versammlungen werden abgehalten, in denen Juden der Zutritt ausdrücklich verwehrt ist, und in den Versammlungen sprechen Abgeordnete, die mit jüdischen Stimmen gewählt wurden. Aber die deutschen Juden ertragen jede Demütigung. Sie haben vielleicht die Hoffnung, daß man sie künftighin nicht anfallen werde, wenn man sie auch nie als Gleiche ansehen mag.

Ach, das sind ja nur die extremen Parteigänger; die sogenannten besonnenen Elemente sind von erprobter Judenfreundlichkeit — welche Herablassung — und halten an den Grundsätzen der Freiheit fest. Jawohl, sie sind heute bereits zu einer Partei mit den deutschen Antisemiten geworden, über das bißchen Judenfrage sind sie leicht hinweggekommen. In den Armen liegen sich beide und weinen vor Schmerz und Freude. Deutschliberal? So hieß ein altes Couplet aus der Zeit der Krinoline. Die Männer jener Tage sind gestorben oder haben sich überlebt und die letzteren kann man im Herrenhause oder in hohen Aemtern beim Nichtstun bewundern. Doch da gibt es noch eine letzte Einwendung: wenn es solche Männer gab, so können wieder welche aufstehen. Nun, wie es mit dem Liberalismus dieser Gönner in Wahrheit bestellt war, beginnt man allmählich einzusehen. Deutsche Blätter erzählen von Dr. Schmeykal, dem verstorbenen Führer der Deutschen in Böhmen, daß er in seinem Innersten ebenso antisemitisch fühlte, wie etwa — die anderen Deutschliberalen. In seiner Kanzlei im Landesausschuß konnte er seinen judenfeindlichen Gesinnungen recht derben Ausdruck verleihen. Ja, war es doch auch er selber, der es öffentlich bestritt, daß die deutschen Juden Deutsche seien. Im günstigsten Falle wolle er sie wie ein notwendiges Uebel als „deutschfreundliche Israeliten beim Mitzahlen und Mitwählen gelten lassen".

Arme, dumme, deutsche Juden! der Liebe Müh' war ganz umsonst. Ihr seid, was ihr wart; ihr bleibt, was ihr seid: deutschfreundliche Israeliten. Und das sagte Schmeykal, ein Gönner, Schmeykal, der „Liberale". Ja, ja, das Erwachen aus diesem Traume ist gemengt mit Bitterkeit. So nehmt endlich doch die Tatsachen, wie sie sind, und rettet euch aus einer Situation, die täglich ärger und erbärmlicher wird

Es ist nicht uninteressant, die Verteilung der Juden in den verschiedenen Sprachgebieten Böhmens zu betrachten. In Böhmen wohnen 94.479 Juden. Das nachstehende Schema gewährt eine Uebersicht:

3576 reintschechische Gemeinden 15.597 Juden, 1510 tschechisch-deutsche Gemeinden 55.899 Juden, 976 deutsch-tschechische Gemeinden 19.782 Juden, 1148 reindeutsche Gemeinden 3201 Juden.

Von 7210 Gemeinden sind somit 3576 reintschechisch; von 94.479 Juden wohnen 15.597 in reintschechischen und 55.899 in gemischtsprachigen Bezirken mit tschechischer Majorität.

Wenn nun die Juden unter solchen Umständen, wo sie die Uebermacht der Tschechen vor sich haben, und wo es klar ist, daß sie sich diese zu bitteren Feinden machen, an ihrem vermeintlichen Deutschtum festhalten, so könnte man darin etwas Rühmliches, ja sogar die „deutsche Treue" erblicken, von der in so vielen Kommersliedern die Rede ist. Aber was ein rechter deutscher Mann ist, bleibt von all dem ungerührt. „Sie werden schon erfahren, wann die Schonzeit vorüber ist", wie der Abgeordnete Hofmann von Wellenhof sagte.

Die Schonzeit, das ist die Frist, innerhalb welcher nutzbares Wild nicht geschossen werden soll. Geduld, es kommt ja doch wieder der Tag, wo man Juden fressen kann. Dann wird es in den Revieren wieder lustig knallen.

Nur dürften sich dann auch tschechische Treiber und Jäger zu den deutschen gesellen. Der Kreis wird sich verengern und unsere armen Hasen von Böhmen werden verblüfft roulieren.

Die Knebelung der jüdischen Nation in Oesterreich.

Aus der Rede des Abg. Dr. Gabel.

Anläßlich der Debatte über die Geschäftsordnungsreform hielt der jüdischnationale Abgeordnete Dr. Gabel eine sehr bemerkenswerte Rede, aus der wir einen Teil nach dem stenographischen Protokoll wiedergeben.

Schutz den Minoritäten.

Abg. Dr. Gabel: Meine Herren! Fast alle Redner, die bisher das Wort ergriffen haben, gaben zu, daß die geltende Geschäftsordnung außer der expeditiven Erledigung der Vorlagen noch einen anderen Zweck zu erfüllen hätte, nämlich den, die Minoritäten, sei es die politischen oder nationalen, vor der Majorität zu schützen.

Nun wird den Minderheiten durch die neue Geschäftsordnung diese Schutzwaffe ein für allemal aus der Hand genommen, es wird ihnen aber nichts dafür gegeben, was ihnen eine Handhabe gegen eine Majorisierung bieten könnte. Die Behauptung verschiedener Redner, daß außer der Obstruktion in der Geschäftsordnung genug Waffen dieser Art existieren, ist aus der Luft gegriffen, denn wir sehen schon jetzt auf Grund der bestehenden provisorischen Geschäftsordnung, daß jede Opposition unmöglich gemacht wurde.

Die Regierung verweigert den Juden nationale Kurien.

Auch die vielfachen Beteuerungen der Regierung, sowie der Majoritätsparteien, daß sie nicht daran denken, die Minoritäten zu vergewaltigen, sind nur schöne Worte, mir fehlt aber vollständig der Glaube daran. Betrachten wir, wie die Regierung die Nationalitäten, die in der Minorität sind, in nationalen Fragen schützt. Wir haben so ein Beispiel im Bukowinaer Landtage gehabt. Dort wurde nach langen Kämpfen eine neue Wahlordnung beschlossen. Alle Parteien, selbst die Rumänen, die den Juden nicht besonders gut gesinnt sind, haben den Juden eine nationale Kurie konzediert und es wurde auch einstimmig die Schaffung dieser nationalen Kurie beschlossen. Was tat die Regierung? Trotzdem der erwähnte Beschluß einstimmig gefaßt worden war, trotzdem alle anderen Nationalitäten sich dafür eingesetzt hatten, trat die Regierung diesen Beschluß mit Füßen, deklariert, daß den Juden kein nationales Recht zu gewähren sei und keine nationale Kurie zukomme, und zwängt die Juden zusammen mit den Deutschen in eine gemeinsame Kurie, die die „Kurie der Deutschen und der anderen" heißt. „Die anderen" — das sind nämlich die Juden. (Abg. Fresl: Wie in Mähren!) Ja, wie in Mähren. Eine solche Zusammenkoppelung ist weder den Deutschen noch den Juden erwünscht.

Die Deutschen wünschen nicht, mit den Juden, und wir wünschen auch nicht, mit den Deutschen gewaltsam zusammengezwängt zu werden. (Abg. Fresl: Das ist ganz falsch! Wie kann sie Sie in die deutsche Kurie einschließen?) Tatsache ist es! ... Und doch kann sich die Regierung nicht auf ein höheres Niveau schwingen, sondern benimmt gegen den Willen der anderen Nationalitäten in der Bukowina und entgegen der Tatsache, daß die Juden sich dort als selbständige Nation fühlen und als solche angesehen werden wollen, den Juden das primitivste Recht der nationalen Anerkennung und zwingt sie zu einem Konkubinat mit den Deutschen.

Die Polen rauben den Juden Mandate.

Noch ärger liegen die Verhältnisse in Galizien, und da zeigt sich auch ein Schulbeispiel für die Ehrlichkeit der Beteuerungen der in Galizien allmächtigen polnischen Nation, die Minoritäten des Landes zu schützen und nicht vergewaltigen zu wollen. Auf Grundlage der neuen Wahlordnung zum Reichsrate wurden den Juden spezielle jüdische Bezirke konzediert, das heißt Bezirke, wo die Juden überwiegende Majorität haben. Es sind das meist städtische Bezirke. Was tut nun die polnische Majorität? Durch die bekannten galizischen Wahlmachinationen raubt sie förmlich den Juden alle diese Bezirke und besetzt sie mit ihren Anhängern. In allen diesen Bezirken, wo die Juden kandidiert haben und das Recht zu kandidieren hatten, weil eben die Majorität der Wählerschaft und der Bevölkerung dort jüdisch ist, wurden polnische Kandidaten aufgestellt, und es gelingt durch verschiedene Machinationen, durch Annullierung der Stimmen, durch unglaubliche

Pressionen usw. die polnischen Kandidaten durchzubringen und so den Juden diese Kreise zu rauben.

So war es in Stanislau, Buczacz, Zaleszczyki, Stryj, Kalusz, Zolkiew, Rawa ruska, Tarnobrzeg und einigen anderen Bezirken. Und jetzt kommt der Obmann des Polenklubs und behauptet, daß gerade dem polnischen Gerechtigkeitsgefühle zu verdanken sei, daß die Jüdischnationalen eine Vertretung im Parlamente hätten. So ist es aber nicht! Denn wenn uns die polnischen Machthaber die genannten Städte nicht geraubt hätten, wären wir hier in viel größerer Anzahl vertreten, als es tatsächlich der Fall ist. Nur in einem ausgesprochen jüdischen Bezirke sind wir trotz der Machinationen der Polen durchgedrungen, bezüglich der zwei anderen muß ich, entgegen den Ausführungen des Herrn Dr. Glabinski, wahrheitsgemäß konstatieren, daß im ersten Wahlgange die jüdischen Kandidaten nur jüdische Stimmen auf sich vereinigt hatten und daß erst im zweiten Wahlgange die Ruthenen für die jüdischen Kandidaten gestimmt haben. Es ist dies nur ein Beweis dafür, daß wohl bei den Ruthenen jener Gerechtigkeitssinn vorhanden ist, welcher den Polen fehlt. Wir wollen hoffen, daß die Ruthenen auch weiterhin dieses Gerechtigkeitsgefühl den Juden gegenüber an den Tag legen werden. Aber bei der herrschenden, der polnischen Partei konnten wir einen derartigen Sinn für Gerechtigkeit leider niemals konstatieren.

Und auch die Regierung benimmt sich in Galizien keineswegs so, wie es nach den Ausführungen der verschiedenen Minister den Anschein hat. In Galizien werden die

primitivsten nationalen Rechte der jüdischen Bevölkerung mit Füßen getreten.

In den Schulen darf das jüdische Kind den Religionsunterricht nicht in unserer Bibelsprache — nämlich in der hebräischen — genießen. Die Regierung hat nämlich den Unterricht der hebräischen Sprache in der Religionsstunde verboten. Hingegen hat die Regierung einen Referenten für jüdische Angelegenheiten bei der Statthalterei in Lemberg, den Professor Stembach, angestellt, welcher gegen die jüdischnationalen Bestrebungen geradezu wie ein Bluthund losgeht. Der schwerste Schlag aber ist es, daß die Regierung bei der bevorstehenden

Volkszählung

einer separaten Rubrik für die Nationalität keinen Raum geben will. Dadurch macht sie allen nationalen Minderheiten unmöglich, ihre Nationalität bei der Volkszählung überhaupt zu dokumentieren. Uns Juden gegenüber geht aber die Regierung in ihrer Unduldsamkeit noch weiter. Wenn wir Juden, gestützt auf unser gutes Recht, als Umgangssprache die jüdische angeben wollen, so wird sie, wie sie uns bedeutet hat, das nicht berücksichtigen, sondern anordnen, daß diese Eintragung gestrichen wird . . . (Abg. Fresl: Das darf sie doch nicht streichen!) Das ist Tatsache, wir haben solche Erklärungen von den höchsten staatlichen Beamten erhalten und daß man uns entgegen unserem Willen der polnischen Nation zuzählen wird. Nun ist es aber tatsächlich, daß von den 900.000 Juden sich gewiß 800.000 der jüdischen Sprache in Wort und Schrift, im täglichen Leben und geschäftlichen Verkehr bedienen. (Abg. Stand: Der Abg. Dr. Gold spricht nicht anders als jüdisch!) Ja! Sogar Herr Korytowski spricht jüdisch und trotzdem gibt uns die Regierung nicht das Recht, die jüdische Sprache als Umgangssprache anzugeben.

Meine Herren! Wir erblicken wie andere Parteien in der Geschäftsordnung nur einen Notbehelf für den Schutz der Minoritäten. Auch wir erachten es für unwürdig, daß gerade ein Staat, welcher berufen ist, die kleinen Nationen zu schützen, nur einen Notbehelf bietet, anstatt eine Einrichtung zu treffen, welche diesen Zweck völlig erfüllt. Nichts wäre wünschenswerter, als daß endlich an Stelle dieses Notbehelfes eine Einrichtung geschaffen wird, welche die Minoritäten wirklich schützt und den nationalen Frieden bringt.

Die einzige Einrichtung dieser Art wäre nach unserer Ansicht die

nationale Autonomie.

(Zustimmung.) Es ist merkwürdig: in einer Rundfrage, die vor zwei Jahren im Parlament stattgefunden hat, haben sich fast alle Abgeordneten für die Idee der nationalen Autonomie ausgesprochen.

Die Idee also wird allgemein gewürdigt. Ihre Durchführung ist so einfach, wie es nur sein kann. Die nationale Autonomie basiert auf dem freiwilligen nationalen Bekenntnisse jedes einzelnen Individuums. Gemäß diesen freiwilligen Bekenntnissen werden nationale Kataster gebildet, auf deren Grundlage die nationalen Gemeinden erstehen werden. Diese nationalen Gemeinden sollen zu nationalen Verbänden zusammengefaßt werden. Die nationalen Gemeinden, resp. Verbände übernehmen die Fürsorge für alle nationalen und kulturellen Bedürfnisse und Forderungen der betreffenden Nation, sie gründen ihre Schulen, ihre kulturellen Institutionen und arbeiten auch auf dem Felde der nationalen Fürsorge im Interesse des nationalen Wohles. Die Mittel dazu schafft sich die nationale Organisation durch Selbstbesteuerung ihrer Mitglieder. Die Mitglieder solcher nationaler Gemeinden und Verbände werden natürlich um so lieber die Steuern für Schulen und kulturelle Erfordernisse zahlen, als sie sich bewußt sind, daß sie für ihre Angehörigen und nicht für eine fremde Nationalität Opfer leisten; anderseits werden die nationalen Streitigkeiten im Parlament und in den Landtagen aufhören.

Das Parlament und die Landtage werden sich mit politischen und wirtschaftlichen Fragen beschäftigen; es wird keine Angriffe gegen eine andere Nationalität geben, keine Nationalität wird befürchten müssen, in nationalen Fragen von der anderen Nation überstimmt zu werden — und wir hätten endlich Frieden und Ruhe unter uns. Es ist wahr, daß zur Einführung der nationalen Autonomie auch eine Aenderung der Verfassung in manchen Punkten notwendig ist, aber ich frage: ist es uns nicht lieber, die starren Paragraphen zu opfern, wenn es sich darum handelt, Versöhnung zwischen uns herbeizuführen und dem warmen Leben, das in jeder Nation pulsiert, zur Entwicklung zu verhelfen? Solange jedoch die nationale Autonomie im Parlament nicht ernsthaft behandelt wird, so lange das Haus nicht versucht, die nationale Autonomie aus der Welt der Theorismen in die Praxis zu setzen, so lange können wir die Handhabe, welche die bisherige Geschäftsordnung den nationalen Minderheiten bietet, so lange können wir die bisherige Obstruktionsmöglichkeit nicht entbehren. Darum werden wir gegen diese neue Geschäftsordnung stimmen. Auch aus anderen Motiven, welche in dieser Geschäftsordnungsvorlage selbst liegen, müssen wir uns gegen diese Vorlage erklären.

Im weiteren Verlaufe der Rede, die wir Raummangels halber hier abbrechen, befaßt sich Abg. Dr. Gabel mit der Verantwortlichkeit der Abgeordneten gegenüber Außenstehenden, fordert mehr Unparteilichkeit vom Präsidenten und beschwert sich über die Nichtbeachtung der Interpellationen seitens der Regierung.

Ist die Assimilation der Juden möglich?

Von Maxim Anin.

Die Ansicht eines Sozialisten.

(Schluß.)

In der Tat, die nähere Betrachtung der Lage des jüdischen Proletariats, hauptsächlich Rußlands, zeigt uns sofort die äußerste quantitative und qualitative Beschränktheit seiner Arbeitssphäre im allgemeinen. So beträgt beispielsweise das Verhältnis des gesamten Fabrikproletariats Rußlands zur gesamten städtischen Bevölkerung 10·7%, während das gleiche Verhältnis bei den Juden nur 1·1% erreicht. Dabei ist noch die überwiegende Mehrheit dieses kleinen Prozentsatzes im Handwerk und in der Hausindustrie beschäftigt; nur ein verschwindend kleiner Teil ist in der Fabrikproduktion und auch hier nur in den niedrigsten Zweigen der Herstellung von Gebrauchsprodukten tätig. Nicht erfreulicher als diese Statik der sozialen Lage des jüdischen Proletariats ist ihre Dynamik.

Die Anteilnahme der jüdischen Arbeitskraft sinkt um so tiefer und intensiver, je höher die Produktion auf der industriellen Stufenleiter steht. Und so sehen wir das jüdische Proletariat vor die äußerst peinliche Aussicht der Nichtindustrialisierung gestellt, eine Aussicht, die dem jüdischen Handwerks- und Manufakturproletariat den Uebergang zu höheren Formen der industriellen Entwicklung ganz erheblich erschwert. Auch Bauer gibt zu, daß die jüdischen Arbeiter sich individuell der nationalen Umgebung anpassen müßten, bevor sie moderne Industrieproletarier werden könnten. Und doch, wie könnten sie das anders, als indem sie in das ökonomische Leben dieser Umgebung hineingezogen würden, d. h. indem sie eben industrielle Fabrikarbeiter würden. So mußte Bauer, wie übrigens alle, die die Lösung der osteuropäischen Judenfrage in der Assimilation der Juden erblicken, in einen circulus vitiosus geraten, aus dem es keinen Ausweg gibt.

Aber nicht nur seine nationalpsychologische Eigenart und der Mangel an technischer Erfahrung halten den jüdischen Arbeiter von der großen Industrie fern, sondern auch — und zwar in sehr bedeutendem Maße — der Nationalismus der herrschenden Klassen. Der russische und der polnische Fabrikant, die im Konkurrenzkampf mit dem jüdischen Fabrikanten die bekannte antisemitische Parole „Kauft nicht bei Juden!" in die Masse werfen, verpflichten sich eo ipso, selbst die wichtigste jüdische Ware, die jüdische Arbeitskraft, nicht zu kaufen, was ja nur allzu leicht durchführbar ist, dank der eigenen großen Reservearmee, deren übermäßiges Anwachsen für sie selbst eine stets drohende Gefahr darstellt, und dank dem ständigen Zufluß der billigen Arbeitskraft aus dem Dorfe. Noch mehr, selbst der jüdische Fabrikant, soweit er für den breiteren inneren und äußeren Markt produziert und — um ungestört am Profit der herrschenden nationalen Bourgeoisie teilnehmen zu können — mit allen Kräften bestrebt ist, sich dieser zu assimilieren, sucht die jüdische Arbeitskraft zu vermeiden und bedient sich ebenfalls der billigeren und willigeren Arbeitskraft der verarmten Bauern, wie das aus der unverhältnismäßig intensiveren Verminderung der Anteilnahme der jüdischen Arbeitskraft im Vergleich zu dem Prozentsatz der jüdischen Fabriken zu ersehen ist. Also auch die Assimilationstendenz der jüdischen Großbourgeoisie führt zur Verschließung selbst der jüdischen großindustriellen Unternehmungen für den jüdischen Arbeiter. So kommen wir zum Resultat, daß die sozialökonomische und daher auch individuell-kulturelle Assimilation der breiten jüdischen Arbeitermassen in absehbarer Zukunft eine Unmöglichkeit ist.

Wir gehen nun zu der zahlreichsten Klasse des jüdischen Volkes, zum Kleinbürgertum, den Kleinhändlern und Handwerkern, über. Durch die rapide kapitalistische Entwicklung einerseits und durch den immer schwerer werdenden Konkurrenzkampf mit den entsprechenden Klassen der örtlichen Bevölkerung anderseits wird die ökonomische Lage dieser Klasse immer unsicherer, und sie wird immer intensiver auf den Weg der Proletarisierung getrieben. Aber dieselben Momente, die dem jüdischen Proletarier den Weg zu den höheren Formen der industriellen Entwicklung verlegen, verschließen auch diesen Elementen der jüdischen Bevölkerung die Türen der Fabriken. Dies führt naturgemäß zu einer erheblichen und immer zunehmenden Ueberfüllung im jüdischen Handwerk und zur Pauperisierung breiter jüdischer Schichten. So erreicht der Prozentsatz der Pauper im jüdischen Ansiedlungsrayon die erschreckende Höhe von 20%. Und — was besonders bedenklich ist — dieser Zustand muß sich mit der Befreiung der Produktivkräfte Rußlands, mit dessen kapitalistischer Entwicklung, die immer größere Arbeitermassen in die Stadt ziehen wird, immer mehr verschärfen. Also auch die Analyse der sozialökonomischen Lage und der Entwicklungstendenzen des jüdischen Kleinbürgertums führt uns zum gleichen Ergebnis: Eine Assimilation an die nationale Umgebung ist auch hier ausgeschlossen.

Die nähere Betrachtung der ökonomischen Lage der überwiegenden Mehrheit der Juden läßt uns vielmehr eine immer schärfer werdende Absonderung erkennen. An Stelle der alten Ghettomauern türmen sich immer höher und höher die Mauern eines sozialökonomischen Ghettos, die keineswegs durch die juridisch-bürgerliche Emanzipation der Juden vernichtet werden können. Eine Behauptung, deren Richtigkeit die Vorgänge in Rumänien und Galizien gezeigt haben, wo die durchaus elende Lage der meisten Juden sich durch ihre Emanzipation in keiner Weise gebessert hat. Nur aus dieser Tatsache einer stetig wachsenden sozialökonomischen Absonderung der jüdischen Volksmassen läßt sich jener bedeutende nationale Aufschwung erklären, den Bauer überall da konstatiert, wo die Juden in größeren Massen zusammenleben.

„Jüdische Organisationen entstehen, in den Versammlungen werden in jüdischer Sprache die neuen Kulturwerte den Massen vermittelt, es entsteht eine Presse in jüdischer Sprache . . . und bald zeigen sich auch erste Anfänge einer neuen selbständigen jüdischen Literatur."

Wer das jüdische Leben in Rußland einigermaßen kennt, der muß zugeben, daß dies alles keine zufälligen und vorübergehenden Erscheinungen sind; wir müssen hier Ansätze einer mächtigen nationalen Entwicklung sehen, Anzeichen

des Erwachens der breiten jüdischen Volksmassen zu neuem kulturellen Leben und Schaffen.

Wir kommen also zu unserem Schlußergebnis: Die Assimilation der großen Mehrheit des jüdischen Volkes ist unmöglich und wird es immer mehr mit dem Fortschreiten des Kapitalismus. Und zwar aus demselben Grunde, aus dem die Juden sich bis zur **Neuzeit** als Nation erhalten haben, weil sie stets eine ökonomisch eigenartig gegliederte Gruppe darstellten, was übrigens Bauer für das Mittelalter trefflich ausführt. Der Unterschied zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit besteht lediglich darin, daß die Juden im Mittelalter als eine ökonomisch höher stehende Gruppe in der nationalen Umgebung nicht aufgehen konnten, während dies heute aus dem entgegengesetzten Grunde, wegen ihrer immer wachsenden ökonomischen Rückständigkeit, nicht möglich ist. Die Wirkungen sind freilich im wesentlichen dieselben. Welche Wege die weitere Entwicklung der Juden einschlagen wird, welche Formen ihre nationale Selbstbestimmung annehmen wird: die Beantwortung dieser Fragen kann natürlich nicht Aufgabe dieses Artikels sein, dessen Ziel lediglich darin bestand, auf die Unzulänglichkeit der bisherigen Behandlung der Judenfrage in den meisten sozialistischen Kreisen hinzuweisen.

Aus der zionistischen Bewegung.

Jüdische Kolonialbank, London.

Geschäftsbericht vom Jahre 1909.

Die Geschäfte der Jüdischen Kolonialbank haben im verflossenen Jahre einen befriedigenden Verlauf genommen und zeigen insbesondere die Provisionsgeschäfte einen erfreulichen Aufschwung, hauptsächlich im Zusammenhange mit der Bevorschussung von nach dem Orient verladenen Waren. Dagegen übte der anhaltend billige Zinsfuß einen ungünstigen Einfluß auf die Höhe der Gewinnziffer aus, da die Bank fast nur mit eigenen Mitteln arbeitet. Der Durchschnitt der Londoner Bankrate betrug 3,10% (gegen 3% in 1908). Störend wirkte auch bei der Verwendung eines Teiles der Mittel der Umstand, daß das Tochterinstitut, die Anglo-Palestine Co., von den ihr als Kredit zur Verfügung stehenden Geldern fast gar keinen Gebrauch machte: sie war in der Lage, ihren Geschäftsbedarf zum größten Teil aus ihren stark angewachsenen Depositen zu decken.

Der Bruttogewinn beträgt 16.100 Pfund Sterling (gegen 16.400 in 1908). Spesen und Unkosten betragen 8500 Pfund Sterling (gegen 9500 in 1908). Die 22.500 Mk. Palästina-Handelsgesellschaft-Aktien, welche noch mit 15% zu Buch standen, haben wir jetzt ganz abgeschrieben. Das Aktienkapital hat sich im Laufe des Jahres um 921 Pfund Sterling vermehrt und beträgt am 31. Dezember 1909 256.482 Pf. Sterling. Der Nettogewinn beträgt 6724·11 Pf. Sterling.

Der Geschäftsabschluß der Anglo-Palestine Co. ist wiederum befriedigend. Die Dividende wird wahrscheinlich wie im Vorjahre 4 1/6% betragen.

Die Geschäfte der Anglo-Levantine Banking Co. in Konstantinopel, deren Aktienkapital (von 25.000 Pf. St.) die Jüd. Bank zu 3/5 besitzt, haben sich im ersten Jahre des Bestehens sehr günstig entwickelt und wird der erzielte Gewinn wahrscheinlich die Verteilung einer Dividende von 6% gestatten.

Dagegen schließt die Filiale in Whitechapel leider wiederum mit einem Verlust (400 Pf. Sterling) ab; die Depositen bei ihr nehmen zwar fortgesetzt zu, aber die Kleinheit der einzelnen Beträge verursacht große Arbeitskosten und die sonstigen Geschäfte bringen auch nur bescheidenen Nutzen.

Das Direktorium hat beschlossen, der Generalversammlung die Erklärung einer Dividende von 2 1/2% zu empfehlen.

* **Die Herzl-Gedenknummer der „Welt"** ist soeben zur Ausgabe gelangt. Sie enthält Originalbeiträge von Adolf Agai-Porzo, Raoul Auernheimer, Dr. B. Beck, Dr. N. J. Bodenheimer, Martin Buber, Dr. Josef Chazanowitz, A. Coralnik, Josef Cowen, Rabb. Dr. M. Ehrenpreis, Dr. A. Eliascheff, Dr. A. Friedemann, B. Goldberg, G. Hecht, Rich. Huldschiner, Dr. A. Iricz, Dr. J. Katzenelsohn, Leon Kellner, Johann Kremenetzky, Dr. Heinr. Löwe, Dr. M. Mandelstamm, Tobias Markus, A. Meerowitsch, Dr. Jul. Moses, Max Nordau, Franz Oppenheimer, Dr. Scherlag, A. Schmitz, H. v. Schullern, Adolf Stand, Berta v. Suttner, Rabb. Dr. O. Thon, Prof. H. Vambery, Dr. S. Werner, David Wolffsohn, H. York-Steiner, ferner eine große Anzahl bisher unveröffentlichter Bilder Herzls und seiner Familie, sowie Faksimiles unveröffentlichter Briefe. Die Nummer ist durch die Expedition der „Welt", Köln, Karolingerring 31, zum Preise von 50 Pfg pro Exemplar (in feiner Ausführung auf Kunstdruckpapier zum Preise von 1·20 Mk.) zu beziehen.

Nationalfonds-Spenden.

Vom 11. bis 17. Mai 1910.

Allgemeine Spenden (Gold. Buch).

	K h
Jungbunzlau: Herrmann Fischer . . .	2·—
Karlsbad: V.-V. „Zion": Oskar Löwy gesammelt . . .	2·80
Prag: H. F. durch Siegfried Fantl (S. Bergmann) . . .	1·—
Heli Lebenhart (Freie Zion. Ver.) . .	1·—
Moritz Löwy, grat. anl. d. Promot. Dr. Med. Emil Stein, Wien	1·—
Ph. F. Frankfurter 1 Coup. Nr. 6 (Ehrw. Rabb. Dr. Dav. Frankfurter)	
Franz Steiner statt Telegramm Hochzeit Ida Weil-Koretz David Löbl in Karlsbad) . . .	—·60
Franz Steiner zur Verlobung Karl Bloch, Aussig, mit Frl. Therese Goldmann (Dav. Löbl, Karlsbad) . . .	1·—
Sa.:	9·40

Selbstbesteuerung.

Karlsbad: V.-V. „Zion": Leop. Hirsch, Löbl, F. Löwenstein, Ed. Steiner, Menzl je 1·—, R. Steiner, O. Löwenstein, Oskar Löwy, Seligmann, Klein je —·60 . . .	8·—
Sa.:	8·—

Oelbaumspenden im Herzlwalde.

Karlsbad: V.-V. „Zion": Leop. Hirsch im Garten des V.-V. Karlsbad 1 Oe.	7·—
Görkau: S. Feig anl. Jahrz. nach seiner Gemahlin hoischo Feiwel Feig bas R. Chajim Sef Neubauer 1 Oelbaum im Kremenetzkyhain . . .	7·—
Prag: Jüdische Studenten 4 Oelbäume	28·—
Sa.:	42·—

Siedelungsgenossenschaft in Palästina.

Komotau: Klara Kann: Jüdischer Mädchenklub . . .	46·—
Sa.:	46·—

Landspende anlässlich des 50. Geburtstages Theodor Herzls.

Prag: Zion. Studenten . . .	60·—
Sa.:	60·—

Gesamtsumme: 165·40

Materialspenden (Erlagscheine, Staniol etc.)

Habern: Frl. Emmy Wessely.

Von der Woche.

Wo bleibt Goldmarks Ehrung in Prag?

Es ist selbstverständlich, daß Goldmarks 80. Geburtstag in aller Welt festlich begangen wird. Was uns aber wundernimmt, ist die Tatsache, daß Direktor Neumann anscheinend ganz auf ihn vergessen hat. Denn es ist nicht einzusehen, warum die Prager deutsche Kunststätte, die fast nur von jüdischem Gelde lebt und fast nur von Juden besucht wird, nicht des großen jüdischen Komponisten durch Aufführung einer seiner Opern oder wenigstens seiner Symphonien ehrend gedenkt, zumal Goldmark in Prag eine so große Gemeinde von Verehrern besitzt. Direktor Neumann läßt sich doch sonst keine Gelegenheit entgehen, Separatehrungen von Komponisten zu veranstalten. Warum schweigt er diesmal? Zweifellos begeht er damit eine arge Unterlassungssünde, die durch die Maifestspiele am allerwenigsten gerechtfertigt werden kann.

---

* **Romanbeilage.** Die Fortsetzung des Romanes erscheint wegen Raummangel in der nächsten Nummer.

* **Ernennung.** Der Kaiser hat den Oberlandesgerichtsrat Dr. Ferdinand Unger des Landesgerichtes in Prag zum Rate des Oberlandesgerichtes ernannt.

* **Der „Čas" geniert sich.** Der „Čas" das Organ Prof. Masaryks, ein sogenanntes fortschrittliches Blatt, bespricht in seiner Nummer vom 19. d. M. die Versammlung wegen der Auflassung des Silberbergwerkes in Příbram und nennt als Redner die Abg. Neumann und Melhuba. Dann heißt es: Namens der tschechischen Fortschrittspartei wurde auf dem Meeting betont, daß usw. Wer der Redner dieser Partei war, darüber schweigt das fortschrittliche Tschechenblatt sehr bezeichnenderweise. Es geniert sich. Der Redner hieß nämlich — Kohn.

* **Probevorträge.** Zum Zwecke der Besetzung einer Kantorstelle im isr. Tempel (Geistgasse) wird Herr Rudolf Blann, Kantor aus Světla, heute abends und morgen vormittags Probevorträge abhalten. Demselben geht der Ruf eines stimmbegabten und routinierten Kantors voraus.

* **Jüdische Toynbeehalle.** Das Lesezimmer (Zeltnergasse Nr. 28) ist auch während der Sommermonate täglich von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends jedermann unentgeltlich zugänglich. — Die Bibliothek hat durch zahlreiche Neuanschaffungen eine wesentliche Bereicherung erfahren. Der Bücherumtausch findet täglich von 7—8 Uhr abends statt.

* **Israelitischer Spitalbauverein.** In der verflossenen Woche spendeten: 500 Kronen Herr kais. Rat Adolf Bloch in Prag; 300 Kronen die Herren J. Pick u. Co. in Smichov; je 100 Kronen Herr kais. Rat R. Grab, N. N. durch Herrn Dr. Rosenbacher, die Kultusgemeinden Mies und Tachau und die Herren Brüder Urbach in Teplitz; je 50 Kronen Frau Dr. Hermine Hellmann, N. N. durch Herrn Dr. Rosenbacher und Fritz Glaser in Leneschitz; je 20 Kronen die Kultusgemeinde Strakonitz, die Beerdigungsbrüderschaft Postelberg und Herr Max Wollner in Prag; je 10 Kronen die Kultusgemeinde Beraun und die Kultusgemeinde und der Frauenverein in Postelberg. — Kranzspenden: Für Herrn Hermann Kollischer: 30 Kronen Herr kais. Rat Robert Fuchs, je 25 Kronen Herr M. J. Sonnenschein und k. k. Komm.-Rat J. Sonnenschein; für Herrn Dr. Friedr. Nachod: 10 Kronen Herr Gustav Pollak; für Herrn Siegm. Wallerstein: 10 Kronen Herr Heinr. Freund; für Frau Marie Pollak: 10 Kronen Herr Direktor Otto Hellmann in Beraun.

* **Georg Brandes' Austritt aus der jüdischen Gemeinde.** Der bekannte Kritiker Georg Brandes hat seinen Austritt aus der Kopenhagener jüdischen Gemeinde, deren zahlendes Mitglied er gewesen, offiziell angemeldet. Als Grund für diesen Schritt gibt Brandes die Zwistigkeiten an, welche die Führer der hiesigen Gemeinde mit ihrem Oberrabbiner Dr. Lewenstein haben. Georg Brandes erklärt, daß die Gemeindeleitung ihrem depossedierten Oberrabbiner gegenüber sich im Unrecht befinde.

* **König Karol über die Judenfrage.** Der König von Rumänien empfing kürzlich einen Redakteur der Wiener „Neuen Freien Presse" in Audienz. Nach einigen allgemeinen und persönlichen Bemerkungen wandte sich das Gespräch den politischen Tagesfragen zu. Ueber die Judenfrage sagte der König: „Sie war eine der schwersten Sorgen meiner Regierungszeit und fährt fort, mir Sorgen zu machen. Sie ist uns keine Frage der Religion, sondern eine wirtschaftliche Frage. Der Rumäne ist von Natur tolerant, aber es ist die wirtschaftliche Ueberlegenheit der Juden, gegenüber der sich die nationale Strömung zur Wehr setzt. Es wurden Agrarbanken errichtet, sie können dazu beitragen, das rumänische Element vor einer verderblichen Ausbeutung zu schützen. Uebrigens kann man Volksströmungen nie ungestraft negieren." — Der König gibt also zu, daß der rumänische Judenhaß lediglich aus grob-materiellen Konkurrenzmotiven hervorgegangen ist. Die Juden werden niemals die Errichtung volksfreundlicher, gemeinnütziger Geldinstitute bekämpfen, aber sie müssen verlangen, daß man grausamen und unberechtigten Volksströmungen nicht aus augenblicklichen taktischen Nützlichkeitsrücksichten freien Lauf läßt. Das tun die Machthaber erst recht nicht auf die Dauer „ungestraft".

* **König Eduard und die Juden.** Das Hinscheiden König Eduards wird von den englischen Juden als persönlicher schmerzvoller Verlust empfunden. Tatsächlich dürfte es kaum einen zweiten Monarchen gegeben haben oder geben, der seine Sympathie für die israelitischen Bürger offenherziger zum Ausdruck gebracht hat als König Eduard. Bekanntlich war er mit verschiedenen Mitgliedern der Familie Rothschild, des Hauses Sassoon und mit Sir Ernest Cassel intim befreundet. Im Vorjahre schrieb er eigenhändig dem Oberrabbiner von London einen liebenswürdigen langen Brief, in dem er ihm zu seinem 70. Geburtstag gratulierte. Zwei-

mal besuchte König Eduard, als er noch Prinz von Wales war, Synagogen in England. Das erstemal 1881 anläßlich der Hochzeit von Mr. und Mrs. Leopold Rothschild, das andere Mal besuchte er 1898 die Zentralsynagoge in Great-Portland Street, als für den verstorbenen Baron Ferdinand Rothschild, der Parlamentsmitglied war, ein Trauergottesdienst abgehalten wurde. Welch entzückendes Taktgefühl König Eduard wirklich in allen Lebenslagen bewies, zeigt folgende Geschichte: Eduard weilte als Gast bei einer vornehmen jüdischen Familie auf deren Landsitz. In die Zeit seines Besuches fiel der Versöhnungstag und die Ehegatten wären, dem illustren Gast zuliebe, bereit gewesen, die hohen Feiertage nicht wie gewöhnlich zu halten, damit dem König nicht irgendwelche Störungen bereitet würden. König Eduard teilte aber dem Ehepaare einen Tag vor dem Festtage mit, daß ihn dringliche Staatsgeschäfte nach London riefen und er erst am übernächsten Tage wiederkommen würde. Tatsächlich war das aber nur eine Ausrede gewesen, um sich entfernen und den Wirten die Möglichkeit geben zu können, in gewohnter Weise den Feiertag zu halten. Im letzten Jahre von Eduards Regierung wurde zum erstenmal in der Person Herbert Samuels ein Jude Kabinettsmitglied und dadurch bewies der König, daß er die Juden, die zur Zeit seiner Geburt noch heftig um ihre Freizügigkeit zu kämpfen hatten, für vollständig gleichberechtigte Mitbürger hielt.

Korrespondenzen.

Wien. Hier verschied der kais. Rat Wilhelm Pollak im 56. Lebensjahre. Der Verstorbene war eine markante Persönlichkeit, die auf allen Gebieten des Handels, der Industrie und der öffentlichen Wohlfahrt eine bedeutende Rolle spielte. Er war ein hingebungsvoller Jude, der sowohl als langjähriges Mitglied des Wiener israelitischen Kultusvorstandes, wie auch als Vorstandsmitglied zahlreicher jüdischer Vereine sich um die Förderung jüdischer Institutionen große Verdienste erworben hat.

Mödling. Der neue „Jüdische Bildungs- und Geselligkeitsverein", der bereits mehrere äußerst gelungene und gediegene Vorträge veranstaltet hat, hatte am 17. April d. J. Gelegenheit, den in liebenswürdiger Weise von Herrn Dr. Leo Goldhammer aus Wien gehaltenen Vortrag über „Jüdische Dichter" zu hören, in dem der Redner einen schönen Ueberblick über die Entwicklung der Jargondichtung bot. Hierauf las Herr Schmitz aus Wien sehr schön den „Afikomen" von Frischmann und einige Gedichte aus Zlocistis „Heimweg", worauf Herr Dr. Zuckermann vom innerösterreichischen Distriktskomitee eine begeisterte Ansprache an die Versammelten hielt.

Lemberg. Zwei jüdische Dozenten sind jüngst an der hiesigen Universität bestellt worden: Advokat Dr. Moses Allerhand für das österreichische Zivilprozeßrecht und Dr. M. Schorr für semitische Philologie. Letzterer ist Zögling der Wiener Israel.-Theologischen Lehranstalt.

Berlin. Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt wurde bei seinem jüngsten Aufenthalte hier von der Universität zum Ehrendoktor der Philosophie promoviert. Bei dem feierlichen Akte hielt er in Gegenwart des Kaiserpaares einen Vortrag über Weltkultur und sagte darin über die Kultur der Juden: „Die ersten Kulturen, von denen wir unzweideutige Zeugnisse besitzen, waren die, die in Mesopotamien und im Niltal etwa vor sechs- oder achttausend Jahren entstanden. Soweit wir es beurteilen können, waren es fast gänzlich isolierte Mittelpunkte kultureller Entwicklung, und unsere gegenwärtige Kenntnis geht nicht weit genug, um es uns zu ermöglichen, eine von ihnen entweder mit den früheren kulturellen Bewegungen im südwestlichen Europa auf der einen Seite und in Indien auf der anderen Seite oder mit der chinesischen Kultur in Verbindung zu bringen. Mit dem Zusammenbruch dieser alten Kulturen rückten die Völker in den Vordergrund, mit denen unsere eigene Kulturgeschichte gewissermaßen beginnt. Der Fall der Juden war ziemlich exzeptionell. Sie bildeten ein kleines Volk von kaum größerer Bedeutung als die Schwesternationen der Moabiter und der Leute von Damaskus, bis alle drei samt den anderen kleinen Staaten desselben Landstriches unter das Joch der Fremdherrschaft kamen. Dieses überlebten die Juden, während die Stammesgenossen untergingen. Auf geistigem Gebiete steuerten sie eine Religion bei, die der stärkste aller Faktoren in der Einwirkung auf die weitere Entwicklung der Menschheit gewesen ist, aber kein anderer Beitrag der Juden kann sich mit dem messen, was uns die Griechen und Römer hinterlassen haben." — Die letztere Einschränkung wird sicherlich nicht ohne auf wissenschaftliche Beweise gestützten Widerspruch bleiben.

Lodz. Dieser Tage sind in intelligenten jüdischen Kreisen Verhaftungen und Haussuchungen massenhaft vorgenommen worden. Ungefähr 100 Personen sind verhaftet worden, größtenteils Lehrer, Rechtsanwälte und Handelsreisende. Die jüdischen Vereine „Harfe", „Brüderliche Liebe" und der jüdische Textilarbeiterverband wurden geschlossen. — Auch aus Wilna wird über Verhaftungen und Haussuchungen in den Kreisen der jüdischen Intelligenz berichtet.

Paris. Baron Edmund von Rotschild läßt demnächst hier auf seine Kosten im Viertel Grenelle eine Synagoge bauen.

Nervi. Der bekannte jüdische Schriftsteller Scholem Aleichem (S. J. Rabbinowitz), der seit einem Jahre hier Erholung sucht, erlitt dieser Tage einen Herzschlag. Sein Zustand gibt zu ernsten Befürchtungen Anlaß.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Eingelaufene Bücher.

(Besprechung vorbehalten.)

Albert Bataille, Gegen Monte Carlo. Berlin, Modernes Verlagsbureau Curt Wigand.

Marie v. Biehler-Buchensee, Der unbesiegbare Papagei oder Wie Seidels an die Riviera reisten. Berlin, Modernes Verlagsbureau Curt Wigand.

Heinrich Bischenbach, Die Stadt am Meere. Eine epische Erzählung. Berlin, Modernes Verlagsbureau Curt Wigand.

Adolf Dessauer, Großstadtjuden. Roman. Wien, Wilh. Braumüller.

Felix Ego, Sonnekind. Roman. Berlin, Modernes Verlagsbureau Curt Wigand.

Dr. Adolf Genius, Neues großes Fremdwörterbuch nebst Angabe der Aussprache, Betonung und Herkunft. Unter Berücksichtigung der neuesten amtlichen Rechtschreibung. Regensburg, J. Habbel.

Dr. Adolph Kohut, Finanzgrößen und Große Finanzen. Berlin, Finanzverlag A. Neumann.

Wilhelm Krauel, Unruh' in Herzen. Roman. Berlin, Otto Janke.

Prentice Mulford, Der Unfug des Sterbens. Ausgewählte Essays. Aus dem Englischen übersetzt von Sir Galabad. München, Albert Langen.

Annemarie von Nathusius, Der stolze Lumpenkram. Roman. Berlin, Otto Janke.

Neues Vortragsbuch. Vom Guten das Beste. Herausg. von Willy Becker. 3. Aufl. Köln a. Rh., Hoursch u. Bechstedt.

Theo von Paschwitz, Markgraf Kasimir. Roman. Regensburg, W. Wunderling.

Maximilian Schmidt, Heriberts Waldfahrt. Regensburg, W. Wunderling.

Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des 9. Zionistenkongresses in Hamburg (vom 26. bis 30. Dezember 1909). Köln, Jüdischer Verlag.

Joseph Maria von Strnk, In schwerer Zeit. Drei Erzählungen, Berlin, Modernes Verlagsbureau Curt Wigand.

Von den Kleinen für die Großen. Ernst und Scherz aus dem Kinderleben in gebundener Form. Zum Vortragen herausgegeben von W. Becker. Köln a. Rh., Hoursch u. Bechstedt.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Frl. Else Petschau, Prag, mit Herrn Gottlieb Beran, Prag. — Frl. Kamilla Laufer, Aussig, mit Herrn Rudolf Ox, Gablonz. — Frl. Else Kohn, Brüx, mit Herrn Robert Nettel, Teplitz. — Frl. Trude Seger, Prag, mit Herrn Bruno Süßkind, Prag. — Frl. Klara Frankl, Dobřiš, mit Herrn Rudolf Böhm, Prag. — Frl. Hedwig Fischel, Kosolup, mit Herrn Wilhelm Spitzkopf, Leipnik. — Frl. Adele Koralek, Groß-Bašt, mit Herrn Oskar Fischer, Beneschau bei Prag. — Frl. Milly Fränkl, Trautenau, mit Herrn Franz Geduldiger, Běla. — Frl. Berta Lewitus, Prag, mit Herrn Artur Traub, Pilsen. — Frl. Henriette Hölzl, Kolleschowitz, mit Herrn Siegmund Feldblum, Prag. — Frl. Martha Strenitz, Reichenberg, mit Herrn Karl Goldschmidt, Pilsen. — Frl. Olga Kohn, Mühlhausen, mit Herrn Moritz Wottitzky, Neubistritz. — Frl. Therese Goldmann, Karlsbad, mit Herrn Karl Bloch, Aussig. — Frl. Bertha Lurie, Petrowitz, mit Herrn Karl Hochmann, Počepitz. — Frl. Ida Eisenschimmel, Prag, mit Herrn Artur Willheim, Budapest. — Frl. Adele Urbach, Teplitz, mit Herrn Paul Wiener, Teplitz. — Frl. Hedi Adler, Prag, mit Herrn Richard Dubsky, Nusle.

Vermählungen.

Frl. Rica Minzi, Triest, mit Herrn Rudolf Fischer, Shanghai. — Frl. Ida Weil mit Herrn Koretz, Karlsbad.

Verstorbene.

Samuel Schack, Lieben, 74 J. — MUDr. Friedrich Nachod, Prag, 40 J. — Hermann Kolischer, Prag. — Jakob Katz, Prag, 60 J. — Joachim Flusser, Prag, 79 J. — Resie Bunzl, geb. Hutter, Prag, 79 J. — Joachim Glücksmann, Prag, 68 J. — Frl. Annie Goldmann, H.-Městetz, 20 J. — Th. D. Falk, H.-Městetz, 78 J. — Frau Marie Weißberger, Wien, 77 J. — Franz Löwy, Časlau, 33 J.

Vakanzen-Liste.

Pilsen. Bei der Bezirkskrankenkasse der Skodawerke A.-G. die Stelle eines dritten Krankenkassenarztes. Gesuche bis 31. Mai 1910.

Theater-Repertoire.

Königl. Landestheater.

Sonntag, den 22. Mai: 42. volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen: **Gespenster.**

Neues Deutsches Theater.

Freitag, den 20. Mai: **Die fremde Frau.** — Samstag, den 21. Mai: **Das Konzert.** — Sonntag, den 22. Mai: Maifestspiele VII. Italienische Stagione B: **Ernani.** — Montag, den 23. Mai: Maifestspiele VIII: **Die Meistersinger von Nürnberg.** Dirigent: Felix von Weingartner. Evchen: Lucie Marcell. Hans Sachs: Fritz Feinhals. Walter Stolzing: Hans Tänzler. Beckmesser: Alex. Haydter.

Král. české zemské divadlo v Praze.

Národní divadlo.

Freitag, den 20. Mai Lustspiel »ČOKOLÁDOVÁ PRINCEZNA«. Samstag, den 21. Mai Strauß' Oper »ELEKTRA«. Sonntag, den 22. Mai nachm. Bisson's Drama »BEZEJMENNÁ«, ab. Gounod's Oper »FAUST A MARKÉTKA (Otakar Mařák a. G.) Montag, den 23. Mai Smetana-Cyklus V. »ČERTOVA STĚNA«. Dienstag, den 24. Mai Lustspiel »KDYŽ RÉVA ZNOVU KVETE«. Mittwoch, den 25. Mai Smetana-Cyklus VI. »LIBUŠE«.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 20. Mai Nouguès' Oper »QUO VADIS« Samstag, den 21. Mai Larsen u. Rostrup's Lustspie »BUNKOVY HISTORIE». Sonntag, den 22. Mai nachm. Fall's Operette »ROZVEDENÁ PANÍ«, abends Operette »JARNÍ VÁNEK.

„Café Wien“ Prag, Graben, Ecke Wenzelspl.

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. 477

Verband jüdischer Handwerker in Böhmen

mit dem Sitze in Prag. 1087

Bei Vergebung von Arbeiten jeder Art wolle man sich an den Verband der jüdischen Handwerker wenden. — Auskünfte und Adressen erteilt der Obmann

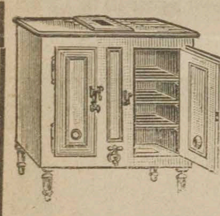
ED. TAUSSIG, Goldschmiedgasse 10.

Mädchenfortbildungsschule

Prag, Herrengasse Nr. 6
nächst dem Graben.
Leiterin und Inhaberin:
Frau Adele Schembor,
geprüfte Lehrerin für österr. Gymnasien, Real- und Bürgerschulen.
Prospekte auf Verlangen.
Später eintretende Schülerinnen erhalten nach Bedarf Nachhilfsunterricht. 955

Deutscher Theatergarten

Café und Restaurant.
Täglich Militär-Konzert
Anfang 4 Uhr nachm. - - - - - Entree frei.
Jeden Sonn- und Feiertag 1118
Frühschoppen-Konzert
:: ff. Pilsner Kaiserquell und Bockbier. ::
W. Siegl, Restaurateur.



Eiskasten

neuester Konstruktion m. Seiten- u. Obereislagerung, mit starkem Zinkblech, Glas- oder Marmorplatten ausgelegt, erzeugt solid und billigst 1119

. HITZ, PRAG II.,
Tischlergasse Nr. 16.
Kühlanlagen und Eiskästen-Fabrik.

Hotel „Englischer Hof“

Prag, Poříč.
Zentralheizung. — Fremdenzimmer von 2 K aufwärts. Elektrische Beleuchtung. — Garten mit gedeckter Veranda. — Lift. — Bäder. — Telephon 2284. — Pilsner Urquell. — Vorzügliche Küche bei billigsten Preisen. — Café von 6 Uhr Früh im Hotel geöffnet.
1027 **V. Tetauer, Hotelier.**

Restaurant „Zum goldenen Krenzel“

Prag, Nekazanka. 1111
Garteneröffnung 1. Mai. Größter Garten Prags
Exquisite Weine, Pschorrbräu u. vorzügliches Pilsner Urquell direkt vom Zapfen. — Billiges Gabelfrühstück. — Mittagstisch à la carte und Menu à 1 K u. K 1·50. Abwechslungsreiche Abendkarte.
Anton Hyna, Restaurateur.

Niederländische Schürzen-Industrie.

Gegründet 1880.

Grossbetrieb f. 300 Tambur-, Stick-, Feston- u. Näh-Maschinen. Muster-Sendung franko p. Nachnahme mit 10% Skonto, bei Referenz-Angabe auf Ziel. :: Lasse nicht reisen! Täglicher Weltexport. :: Preisblatt gratis.
1064

:: Oesterreichs leistungsfähigste Schürzen-Fabrik ::
Julius Lederer, Rumburg (Austria),
Vertrauensmann der Zionisten in Böhmen.

Spezialität Prags

1023 ist das Pilsner
RESTAURANT KORYNTA
Altstädter Ring vis-à-vis dem Rathause.
Komfortable Restaurations-Lokalitäten, „Bier-Sanatorium“, Volks-Restauration; überall die ausgesuchtesten Speisen und Getränke von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.
In Prag noch nicht dagewesen.

Brillen und Zwicker

genau nach ärztlicher Vorschrift
Operngläser
mit den feinsten achromatischen Gläsern empfiehlt
billigst
Moritz Deutsch
Optiker und Mechaniker vorm. **A. Eckstein**
[975 **Prag, Graben 25** (kl. Bazar).
Reparaturen schnell und billig.

---

16 h per Zeile. **Kleiner Anzeiger.** **16 h per Zeile.**

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Handelsschule Bergmann

Prag,
Eisengasse Nr. 22.
Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.
Herren- und Damenkurse streng separiert.
Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**
Abendkurse für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
Kostenlose Stellenverm.
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981. [25

Kassen

u. Asbestbücherschränke billigst bei 1026
R. Sembrich
Prag, Wenzelsplatz 23.
Gebrauchte stets lagernd.

Alle Tapezierer u. Dekorationsarbeiten werden in solider und eleganter Weise ausgeführt bei
S. Schreiber,
Prag II., Goldschmiedgasse 10
Lieferant der k. k. Staats-Beamten. 1101

Gabriel Burget

DAMEN - MODE - SALON
PRAG II.,
Wenzelsplatz Nr. 62,
1029] II. Stock
verfertigt englische Kostüme nach der neuesten Façon aus eigenen as auch aus mitgebrachten Stoffen.

Keine Wanzen mehr

Gründliche Ausrottung von Wanzen, Russen, Schwaben, Leerer Raum K 2·—
A. Seide, Karolinenthal,
1046] Königsstraße 74.

Im Ammenbureau
Mathilde Böhm
früher M. Schörpner
Prag, Langegasse 24
sind stets gesunde und kräftige 918
Landammen zu haben.
Telephon 4577.

Engl. Kostüme

aus echten englisch. Stoffen, auch aus mitgebrachten, verfertigt 812
JOSEF ŠID,
Prag, Havličekg. 9.

!Lederhosen!
Leder-Handschuhe

sämtliche Sorten auch nach Maß erzeugt Spezialist
UTITZ, 994
Perlgasse Nr. 8.
Billigste Prager Quelle.

Eisenbetten

und Kinderbetten verkauft zu billigsten Preisen 1018
Julius Grünhut,
Eisenmöbel-Erzeugung, Prag, Bischofsgasse Nr. 4.
Illustrierte Preiskurante gratis und franko.

Handschuhe

in jeder Sorte u. reichster Auswahl. 1003
Hosenträger und Strümpfe
empfehlen
Brüder Haberkorn,
Prag, Obstgasse 7.
Eingang im Hause.

Verlobungs- und Trauungsanzeigen Visitkarten, Danksagungs-Karten
in geschmackvoller Ausführung und zu billigsten Preisen
Richard Brandeis Buchdruckerei
Prag, Poříč 7.

Modernste Möbel,

komplette Brautausstattungen zu Konkurrenzpreisen unter Garantie bei Emil Friedmann, Prag, Fleischmarkt 15,
vis-à-vis d. deutschen Schulen.
1042

Beste Einkaufsquelle!

in **Farben, Materialwaren, Lacken** und **Lackfarben, Fussbodenpasten** [931 und **Zimmerwichse,** etc.
Spezialitäten für Handwerker u. **Privatparteien.**
En gross und En detail!
E. Köwer, Prag.
Niklasstrasse Nr. 935/I.

Natur-Weine.

1 Liter Ofner Adlerberger, rot . . . . 90 h
1 Liter Vöslauer weiß 90 h
Jos. Stastný
Delikatessenhandlung
PRAG, Poříč Nr. 16
vis-à-vis Engl. Hof. 1049

Steppdecken
Daunendecken, Deckenkappen, Reisedecken, Sofakissen

1062
in reichster Auswahl.
Reparaturen von Decken u. Montagen von Pölstern prompt. Decken mit kleinen Fehlern sehr billig.
Einzige Deckenfabrik in Prag I.,
Michaelsg. 21 (Eis. Tür)

Jüdische Toynbeehalle,

Prag. 1129
Das Lesezimmer nebst Bibliothek (Zeltnergasse 28) ist auch während der Sommermonate alltäglich von 10 Uhr vormittag bis 9 Uhr abend jedem kostenlos zugänglich. — Büchertausch täglich von 7—8 Uhr abends. Die Bibliothek wurde durch Neuanschaffungen bedeut. erweitert.

Musikalien,

alle Schulen und Etuden, alle Novitäten. 959
Ansichtssendungen.
Akadem. Antiquariat,
Taussig & Taussig
Prag, Kl. Ring 144—I.
Telephon 3542.

Israel. Kochschule,

Prag, Obstmarkt 10.
Leiterin: Reg. Schubert
Mittagessen 70 h bis 1 K
Bestellungen werden bestens ausgeführt. 950

Israelitischer

Tempel

(Geistgasse)

Freitag, den 20. Mai
7 Uhr abends
und
Samstag, den 21. Mai
8 Uhr 45 Min. morgens
wird Herr
Rudolf Blann
Kantor aus Světla
Probevorträge
abhalten. 1130

Gottesdienst-Ordnung im
Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.

Freitag, den 20. abends 7·30
Samstag, Haschkamah 6·15
II. Gottesdienst 8·30
abends 8·40
An Werketagen Früh 6·—
241] Abend 6·30

Verantwortlicher Redakteur: D. W. Goldhaber. — Druck und Verlag von Richard Brandeis in Prag.